

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

18.12.1884 (No. 169)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995923](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995923)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M.
Inseratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1.

Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 169.

Donnerstag, den 18. Dezember

1884.

Sparfamkeit an der unrechten Stelle.

Die deutschfreisinnige Partei hat einen Fehler begangen, dies Eingeständnis können wir angesichts der Streichung der für einen zweiten Direktor des auswärtigen Amtes im Budget aufgestellten Forderung von 20 000 M. unumwunden ablegen, einen Fehler, der auf der einen Seite selbst durch die besten und wohlgemeintesten Beweggründe nicht entschuldigt werden kann, und der auf der anderen Seite nur zu sehr geeignet ist, die allgemeine Stimmung gegen die Partei zu erregen.

Was zunächst die Sache selbst betrifft, so wird ja allerdings ein sehr wesentlicher Umstand von gegnerischer Seite völlig außer Acht gelassen, ja sogar geflissentlich verschwiegen, daß nämlich die auswärtige Politik als solche mit dieser Direktorstelle nichts zu thun hat; es ist vielmehr die neue Handelspolitik, welche durch ihre überseeischen Unternehmungen die Geschäfte erheblich vermehrt und neue Arbeitskräfte erforderlich gemacht hat. Diese neue Handelspolitik ist aber zu einem Faktor geworden, mit welchem wir unbedingt rechnen müssen. Die Schriftstücke des Blau- oder Weißbuches über das bisherige Vorgehen des deutschen Reiches in der Kolonialfrage, die bisherigen Ergebnisse der Kongress-Konferenz u. s. w. sind wiederum Resultate unseres Reichskanzlers, auf welche das deutsche Volk mit Recht stolz sein darf. Mag man auch, wie wir dies jederzeit gethan haben, vor optimistischen Schwärmereien in der Kolonialfrage aufs Nachdrücklichste warnen und für die größte Vorsicht in dem weiteren Vorgehen sein, jedenfalls muß man anerkennen, daß die Politik, welche Fürst Bismarck in der Sache bisher befolgt hat, noch kein Unheil angestiftet hat, daß sie im Gegenteil, vorsichtig und weise, wie wir dies von unserem Reichskanzler nicht anders erwarten dürfen, für das Reich von segensreichen Folgen werden kann. Und dies ist das Votum eines großen Theiles unseres Volkes und dieses Votum dürfen seine parlamentarischen Vertreter nicht aus dem Auge lassen.

Ganz gewiß ist Sparfamkeit eine Tugend, die von Volksvertretern stets geübt werden soll, und ganz besonders geübt werden muß, wenn die Finanzen schlecht stehen. Aber Sparfamkeit an unrechter Stelle ist eine Thorheit und diese Thorheit kann sich — gegen diese Befürchtung darf man nicht taub sein — an der deutschfreisinnigen Partei sehr leicht rächen. Der Reichskanzler ist zu weit gegangen, wenn er in der Ablehnung der Forderung ein gegen seine Fähigkeit und Glaubwürdigkeit gerichtetes Mißtrauensvotum sehen wollte. Für die deutschfreisinnige Partei ist der einzige Beweggrund Sparfamkeit gewesen, eine Sparfamkeit, welche allerdings kleinlich, vielleicht sogar kurzichtig genannt werden muß, die aber auch in gewissem Sinne wieder eine heroische ist, weil das Interesse der Partei ganz rücksichtslos durch die

Ablehnung außer Acht gelassen worden ist. Selbst Eugen Richter hat Aussicht auf Bewilligung der Forderung für das nächste Mal eröffnet, wenn die Finanzlage eine günstigere sein würde. Will man nicht sich der Unbefangenheit verschließen, so muß man einräumen, daß ein Opfer von 20 000 Mark auch bei ungünstiger Finanzlage vom deutschen Volk noch immer gebracht werden kann, wenn einmal die Notwendigkeit einer Position anerkannt wird. Es ist etwas anderes, anderer Meinung zu sein als der Kanzler in rein politischen Fragen, in Fragen, über die jeder für öffentliche Angelegenheiten sich interessierende Bürger sich eine Meinung bilden kann, und wieder etwas anderes, dem Kanzler Opposition machen in einer Angelegenheit, die er besser beurteilen kann als andere, nicht weil er Bismarck ist, sondern weil er die einschläglichen Verhältnisse genau kennt. Niemand wird leugnen, daß die Beamten des auswärtigen Amtes gewiß eine große Arbeitslast zu bewältigen haben und daß dieselbe durch die neuen handelspolitischen Beziehungen noch bedeutend vermehrt worden sind. Daß die deutschfreisinnige Partei bei Bewilligung der Mittel für Dampfersubventionen so vorichtig wie möglich zu Werke geht, billigen wir vollständig, daß sie aber bei einer Position von 20 000 M. für die der Reichskanzler persönlich so energisch und überzeugend eintritt, deren Bewilligung verweigert, ist kleinlich. Wenn eine Partei Bismarck sans phrase eine Thorheit ist, so würde es eine solche Anti-Bismarck sans phrase mindestens in demselben Grade sein. Den Schein einer solchen hat aber, das läßt sich nicht leugnen, die deutschfreisinnige Partei durch ihr ablehnendes Votum vom 15. Dezember auf sich geladen, wenigstens wird ihr von gegnerischer Seite daselbe als ein persönliches Odium gegen den Fürsten Bismarck ausgelegt und die Mehrheit des Volkes faßt es als solches auf.

Wenn auch das Votum bei der dritten Lesung wahrscheinlich umgestoßen werden wird, die Würde des Reichstags ist durch diesen Vorgang nicht vermehrt worden und die deutschfreisinnige Partei hat sich selbst im Volke beträchtlich geschadet.

Landtag.

15. Sitzung. 17. Dezember, morgens 10 Uhr.

Nach Eröffnung der Sitzung, Verlesung und Genehmigung des Protokolls der gestrigen Sitzung macht der Vorsitzende, Präsident Roggemann, die Mitteilung, daß noch eine Petition eingegangen. Der Landtag lehnt die Behandlung dieses verspäteten Schriftstücks ab.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird dem Abg. Baranstedt das Wort erteilt, um folgenden Antrag: „Der Landtag wolle seine Zustimmung geben, daß Großherzogliche Staatsregierung erst dann in 7. Wahlkreise eine Neuwahl

verfüge, wenn inzwischen eine Einberufung des Landtages nötig werden sollte“, dahin zu begründen, daß dadurch den betreffenden Wahlmännern, welche teilweise sehr weite und kostspielige Wege nun schon zweimal gemacht hätten, jetzt, vor Schluß der ordentlichen Session, Kosten und Mühe gespart würden. Wenn aber inzwischen der Landtag einberufen werden solle, dann wisse es ja Großherzogliche Staatsregierung zeitig genug, um die Neuwahl vor dem Zusammentritt anzuordnen. — Der Antrag wird in Beratung gezogen und angenommen.

Der Abg. Windmüller stellt sodann einen Antrag, dahin gehend, die Großherzogliche Staatsregierung zu ermächtigen, demnächst aus vorhandenen Kassenüberschüssen der Arbeiterkolonie Dauelsberg behufs Schuldentilgung 15 000 M. à fonds perdu zuzuweisen. Medner schildert den schon jetzt sichtbaren Segen dieser Arbeiterkolonie, welche aus Vagabunden wieder ordentliche Menschen mache, bespricht die finanziellen Verhältnisse des auf die Beiträge von Menschenfreunden angewiesenen jungen Privat-Instituts, wonach von oldenburgischer Seite noch 15 000 M. Schulden zu decken seien. Bremen, mit dem die Arbeits- und Besserungsanstalt auf gemeinschaftliche Kosten eingerichtet, sei den ihm zufallenden Verpflichtungen voll nachgekommen. Abg. Borgmann hält es für eine Ehrensache, daß auch unsererseits von staatswegen die Schulden getilgt würden. — Der Antrag wird mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Tagesordnung:

1) Bericht des Finanzausschusses zur 2. Lesung der zum Finanzgesetz für die Jahre 1885, 1886 und 1887 anzulegenden Voranschläge, sowie über Form und Inhalt des Finanzgesetzes. — Die Ausschußanträge Nr. 1—9 werden angenommen.

2) Bericht des Verwaltungsausschusses zur 2. Lesung des Gesetzentwurfs, betr. neue Bestimmungen zum Schulgesetze. — Da neue Anträge zur 2. Lesung nicht gestellt worden, so wird zur Abstimmung geschritten und das Gesetz unverändert angenommen.

3) Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses, betr. a) ein Gesuch des oldenburgischen Landes-Lehrervereins um Gehalts-erhöhung für die Haupt- und Nebenlehrer; b) ein Gesuch des Lehrers Fortmann zu Kloppenburg namens des katholischen Lehrervereins für das Herzogtum Oldenburg um Aufbesserung des Gehalts.

In der ebenso ausführlichen als klaren Motivierung des Ausschußantrages: „Der Landtag wolle die beiden Petitionen der Großherzoglichen Staatsregierung zur geeigneten Berücksichtigung empfehlen“; seitens des Berichterstatters, Abg. Wallroth, wird besonders hervorgehoben, daß die Notwendigkeit einer Gehaltsaufbesserung der Volksschullehrer wohl allgemein anerkannt werde, dagegen der Staatsregierung unter

Fenilleton.

Aus einer kleinen Stadt.

Novelle von A. Koller.

(Fortsetzung.)

Wie der Baron das in der Erregung doppelt schöne Weib im Strahle des Mondlichtes so zauberhaft vor sich stehen sah, da übermannte ihn noch einmal die Blut der Sinne; die Zügel um den Arm schlingend, sprang auch er auf; schon breiteten sich seine Arme aus, sie zu umfassen, und mit den Worten: „Mein mußt Du werden, ob freiwillig, ob durch Gewalt!“ drängte er sich ihr entgegen. Entsetzt von dem wildbegehrlichen Ausdruck seines Gesichtes nahm Anna alle ihre Kräfte zusammen und stieß den Baron zurück, so daß er, da zugleich der Schlitten in eine unregelmäßige Bewegung geriet, auf seinen Sitz niedertaumelte. Anna aber rief mit dem verächtlichsten Ton, der ihrer Stimme zu Gebote stand:

„Wahrlich, Sie zeigen sich als edler Kavaliere, mein Herr Baron. Sie zwingen ein schwaches Weib zum Gebrauche der Hände, Ihrer Zudringlichkeiten sich zu erwehren. Wie einen Hund werde ich Sie wieder und wieder zurückweisen, sobald Sie nochmals vergessen sollten, was jeder anständige Mann einer jeden Dame schuldig ist. Und jetzt — die Peitsche gerührt, Herr Baron, oder bei Gott! ich springe aus dem Schlitten! Ich will lieber auf der Landstraße im Schnee umkommen, als der Gegenstand Ihrer — Kasernen-gewohnheiten sein!“

Der Baron erkannte den Ernst dieser Drohung, deren Verwirklichung er sich nicht aussetzen durfte; zugleich aber sah er ein, daß er durch eine Ungeschicklichkeit alle seine Hoffnungen mit einem Schlage vernichtet hatte. Mit wahrer Wut ließ er die Peitsche auf den Rücken der Pferde niederfallen, welche mit rasender Schnelligkeit vorwärts eilten und durch die Heftigkeit der Bewegung auch Anna zur Wieder-einnahme ihres Platzes zwangen.

Immer heller goß der Mond sein silbernes Licht über die Schneelandschaft; pfeilschnell flogen die Pferde, und lustig klangen die silbernen Glöden durch die Stille der Nacht. Mit finsternem Gesicht führte der Baron die Zügel, bleich wie Wachs lehnte Anna in der äußersten Ecke des Schlittens, um jede, auch noch so flüchtige Berührung mit ihrem Begleiter zu vermeiden. Beide schwiegen. Es war eine höchst peinliche Lage. Plötzlich schlug der bekannte Ton der städtischen Kirchuhr an ihr Ohr, — es war die zehnte Stunde. Erschreckt fuhr Anna aus ihrem Brüten auf und, als hätte sie vergessen, was vorgefallen, wandte sie in alter Gewohnheit die Blicke wie Hülfe suchend auf den Baron.

Dieser hatte den Blick bemerkt; er zog die Pferde an, ließ sie Schritt gehen und sagte, mit der Peitsche auf dieselben deutend:

„Das ist notwendig, Madame, damit die Pferde nicht zu erhitzen in den Stall kommen; auch ist's ziemlich gleichgültig, ob wir eine halbe Stunde früher oder später in dem Neste anlangen. Nach dem Benehmen, das Sie heute gegen mich eingehalten, werden wir uns wohl sobald nicht wieder allein sprechen. Ich will Ihnen aber nach Kräften dienlich sein. Sie haben den Ausweg verschmäht, den ich Ihnen geboten; noch in diesem Augenblicke biete ich Ihnen die Hand.“

Anna unterbrach ihn und sagte kalt:

„Ich bitte, mein Herr, kein Wort mehr hierüber!“

Das Gesicht des Barons erleuchtete; ein höhnischer Zug umspielte seine Lippen, und ein höhnischer Ton lag in seinen Worten, als er entgegnete:

„Wie Sie befehlen, Frau Anna! Ich gehorche, bedauere unter diesen Umständen zu Ihrem Schutze nichts thun zu können gegen böse Nachreden.“

„Mein Mann wird sich zu schützen wissen.“

Die Antwort des Barons klang noch höhnischer:

„Sehr wohl, Madame! Ihr Herr Gemahl Johannes Georgius wird Sie zu schützen wissen! Wie das hübsch klingt! Wenn ich eine Dame wäre, ich würde mich unter dem Schutze des jüngsten Kadetten sicherer fühlen als unter dem

des Herrn Johannes Georgius! Doch über den Geschmack ist nicht zu streiten. Morgen also, Madame, wird durch die Stadt das unerhörte Gerücht fliegen, daß Frau Anna Schaumbach mit dem Baron Linsberg durchgegangen und mit ihm an einem unbekanntem Orte ungehört ein süßes Stündchen verlebt habe.

„Und Sie, mein Herr?“ machte Anna verächtlich.
„Ich, Madame, werde natürlich gegen jedermann Ihre Unschuld verteidigen; allein man wird mir nicht glauben. Für meine künftige Gemahlin würde ich natürlich das sofortige Verstummen dieser Gerüchte zu erzwingen gewußt haben; da Sie jedoch unter dem Schutze Ihres Herrn Gemahls stehen, so habe ich diesem den Platz zu überlassen.“

Der Baron schwieg; Anna hätte vor Wut ausschreien mögen. Sie fühlte den Hohn und ach! die Richtigkeit der höhnischen Worte. Der Schutz, den Johannes Georgius gewähren konnte, — ach Gott! ach Gott!

Sie durchfuhren das Stadthor; die Mehrzahl der Häuser war dunkel; nur aus einigen Fenstern schimmerte der matte Schein eines Lichtes. Der Klang der hellen Glocken lockte diesen oder jenen der Wachenden an die Scheiben, um nach den so spät Heimkehrenden auszuschaun. Endlich hatte der Schlitten das „Familienhaus“ erreicht. Anna hatte rasch das Gefährt verlassen und wollte ohne ein Wort des Abschiedes in das Haus eintreten; doch der Baron war ebenso rasch gewesen, vertrat ihr den Weg und sagte, indem er sich verneigte, mit einer Stimme, die nicht Gutes verkündete:

„Sie haben mich heute einen „Hund“ genannt, Madame; vergessen Sie nicht, der Hund hat Zähne zum Beißen.“

Schon von der Straße aus hatte Anna bemerkt, daß Johannes Georgius in seinem Arbeitszimmer noch Licht brenne; sie gelangte daher unbemerkt in ihr Zimmer und suchte bald den Schlummer, welcher jedoch dem Lager der aufgeregten Frau diesmal erst beim Anbruch des Morgens nahe.

(Fortsetzung folgt.)

Berücksichtigung aller einschlagenden Verhältnisse über die Höhe und Art des Mehrgebhalts freie Hand zu belassen sei. Im Ausschuss hätten sich die Ansichten der meisten Mitglieder dahin geeinigt, daß sowohl von der Gemeinde durch Erhöhung des eigentlichen Gehalts, als auch vom Staate durch Hinzufügung zweier weiterer Alterszulagen à 75 Mk je 150 Mk aufzubringen sein dürften. Reg.-Kom. Geh. Ministerialrat Flor, giebt zunächst die Erklärung ab, daß für den Fall der Annahme des Ausschussantrages die Staatsregierung denselben einer eingehenden Erwägung unterziehen werde, legt die Gründe dar, warum die Staatsregierung nicht schon diesem Landtag einen betreffenden Gesetzentwurf vorgelegt habe, erörtert die hauptsächlich bei Beurteilung dieser Frage in Betracht zu ziehenden, oft sehr verschiedenen Verhältnisse des Herzogtums und empfiehlt schließlich den Landesherrn den mäßigen Betrieb der Landwirtschaft und Viehzucht. — In der weitem, viele Zeit in Anspruch nehmenden Debatte treten die meisten Redner mehr oder minder warm für den Ausschussantrag und die unabwiesbaren berechtigten Forderungen der Lehrer in, allerdings hier und da mit Einschlebung recht eigenartiger Gründe; jedoch hält auch die gegnerische Seite nicht mit ihrer Behauptung zurück, daß die jetzigen Gehälter der Volksschullehrer ausreichend seien, und eine Erhöhung derselben in einzelnen Teilen des Landes Erbitterung und Gehässigkeit gegen Regierung und Lehrer hervorrufen werde. Ein Antrag auf Schluß der Beratung, welcher auch mit Mehrheit angenommen wird, läßt einige Redner nicht mehr zu Wort kommen. Bei der nun folgenden namentlichen Abstimmung wird der einstimmig gefaßte Ausschussantrag bei Anwesenheit von 28 Abgeordneten mit 26 gegen 2 Stimmen angenommen.

4. Bericht des Verwaltungsausschusses, betr. die Petition des Gemeinderats von Neuende, betr. den von der Gemeinde Neuende geleisteten Beitrag zur Quote der Amtsverbandskasse des Amtsverbands Jever von dem Einkommen der Domänen des königlich Preussischen Marine-Fiskus, welche in den Gemeinden Sande, Heppens und Bant belegen sind.

Der Ausschussantrag, die Petition Großherzoglicher Staatsregierung zur nochmaligen Prüfung vorzulegen, wurde angenommen.

5. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses, betr. die Petition des Hauptlehrers Klusmann zu Wuppels, betr. Schuldienstverkommen.

Nach Anhörung des mündlichen Berichts wird Beschlusfassung auf nächste Sitzung verschoben.

6. Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Vertretung des Stadtgebiets Delmenhorst, betr. Scheidung zwischen Stadt und Stadtgebiet.

Der Antrag des Ausschusses: Der Landtag wolle die Petition der Großherzoglichen Staatsregierung zur geeigneten Berücksichtigung empfehlen, wird angenommen.

7. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses, betr. die Bitte des Johann Diederich Stähr zu Süderdörpe wegen Einleitung einer Untersuchung.

Der Ausschuss beantragt einstimmig Uebergang zur Tagesordnung, welchen Antrag der Landtag zum Beschluß erhebt.

8. Mündlicher Bericht des Finanzausschusses, betr. eine Petition des Gemeinderats der Gemeinde Neuenhunteorf 2c., betr. Zuschuß zu den Kosten des projektierten Chausseebaues in den Gemeinden Neuenhunteorf und Holle.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen.

9. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses, betr. eine Petition der Gemeinde Löningen über Steuerverhältnisse u. s. w.

Nach Anhörung des Berichts über die nach Form und Inhalt zur Behandlung im Landtag ganz ungeeignete Petition entspinnt sich eine von den Abgg. Meyer, Thorade, Ahlhorn, Langen, Jfen u. a. m. geführte Debatte, welche sich über einzelne in dem Schriftstück berührte Fragen: Steuerveranlagungen, Schuldenstatistik, Vergantungsordnung u. s. w. erstreckt. Schließlich wird der vom Ausschuss beantragte Uebergang zur Tagesordnung genehmigt.

10. Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über den selbstständigen Antrag des Abg. Quatmann, betr. Entschädigung an die in Friedenszeit durch Einquartierung Belasteten, sowie über die Petitionen der Gemeinden Ganderkesee und Hude, denselben Gegenstand betr.

Der Ausschussantrag: „Der Landtag wolle den Antrag des Abg. Quatmann der Staatsregierung zur Kenntnisnahme übergeben und damit die Petitionen der Gemeinden Hude und Ganderkesee als erledigt erklären, wird nach kurzer Besprechung angenommen.“

11. Auf Vorschlag des Abg. Wallroth werden der Abg. Ahlhorn zum Vorsitzenden und die Abgeordneten Borgmann, Capell, Langen, Wagner und Windmüller per Acclamation zu Mitgliedern des ständigen Landtags-Ausschusses gewählt.

12. In die durch den Tod des Landgerichtsrats v. Berg vom Landtag zu besetzende 3. Ersatzrichterstelle beim Staatsgerichtshof wird per Acclamation der Landgerichtsrat Bodecker hieselbst gewählt. — Schluß 2 Uhr. Nächste Sitzung: Freitag, den 19. Dezember, morgens 10 Uhr.

Der Anarchistenprozeß Reinsdorf und Gen. vor dem Reichsgericht zu Leipzig.

III.

Der Angeklagte Rupsch, befragt, ob er sich schuldig fühle, ein Attentat gegen den deutschen Kaiser geplant zu haben, bekennet sich für nichtschuldig; er habe das Dynamit, welches er in Rüdeshelm habe zur Explosion bringen sollen, in den Rhein werfen wollen. Angeklagter erklärt, weder Sozialist, noch Anarchist zu sein, und von deren Prinzipien bis jetzt nichts gewußt zu haben. Zuerst wurde er mit Holzhauer (bekannt, bei dem ihm allerdings sozialistische Schriften in die Hand gegeben wurden. Dort wurden auch Hters Lassals Schriften vorgelesen. Anfangs September v. J. kam ich auch zu Holzhauer, da wurde dem Reinsdorf von einer Anzahl anderer, worunter auch Rheinbach und Soehngen, Geld ge-

geben; er nahm dann ein Kistchen mit und entfernte sich. In der Zeit vom 13. September an hielt ich mich bei Holzhauer auf und wurde zu verschiedenen Aufträgen verwandt. Kurz vor dem 28. September wurde mir gesagt, ich solle nach Rüdeshelm fahren und dort „etwas machen“. Reinsdorf instruirte mich; ich sollte von Kändler Dynamit mitnehmen und auch eine Flasche mit Dynamit in den Fahrweg eingeben, die Zündschnur von dort aber nach dem benachbarten Fußweg leiten. Präj.: Sagte Ihnen Reinsdorf, daß es sich dabei darum handle, den deutschen Kaiser zu tödten? Angkl.: Rupsch: Allerdings war ausdrücklich davon die Rede. Nach Bewirkung des Attentats sollte ich Geld von den Parteigenossen erhalten, um zu flüchten; unter keinen Umständen sollte ich ein Geständnis machen. Bei diesen Zusammenkünften waren Kändler und Palm immer zusammen. Zur Reise nach Rüdeshelm brachte Rheinbach 3 Mk 50 S., Soehngen 8 Mk, ein anderer 2 Mk 50 S. Schließlich wurde noch mein eigener Koffer bei einem Speditur versteckt. Alles in allem hatte ich 30—32 Mk Geld. Ich glaubte, daß ich damit allein reisen, nicht aber, daß Kändler noch mitreisen sollte. Holzhauer brachte mir eine Kiste voll Dynamit, worauf ich vorher noch zu Reinsdorf gehen mußte. Dieser sagte mir, Kändler werde mitmachen. Dadurch war allerdings mein Plan, das Dynamit bei Seite zu schaffen, gestört. Wir sind dann zusammen nach Rüdeshelm gereist. Auf dem Wege zum Denkmal feierten wir in einer Weinwirtschaft ein. Kändler entdeckte in der Nähe des Denkmals eine massive Mauer und schlug mir vor, das Dynamit dort hinzulegen, wo ich es dann während der Rede des Kaisers zur Explosion bringen sollte. Ich ging aber nicht darauf ein. Nun entdeckte Kändler die Drainage, wofür das Attentat vollführt werden sollte; ich ging darauf ein, hoffend, es noch im letzten Moment verhindern zu können. Die Leitungsschnur habe ich mit Laub, Gras und Erde verdeckt. An andern Morgen, nachdem wir in Rüdeshelm übernachtet hatten, gingen wir wieder hinauf nach dem Festplatz zu. Es wurde nun zwischen uns verabredet, daß ich die Explosion bewirken sollte, wenn der Kaiser, bei dem wahrscheinlich auch der Kronprinz sein würde, sich mit dem Wagen der Explosionsstelle bis auf etwa 50 Schritte genähert. Endlich kam der Kaiser angefahren; ich brante meinen Schwamm an. Der Kaiser, den ich grüßte, fuhr bei mir vorbei, aber ich ließ die Explosion nicht stattfinden. Kändler trat nun auf mich zu und machte mir Vorwürfe, worauf ich ihm sagte, daß ich die Leitung angezündet, daß diese aber nicht gebrannt habe. Dies sagte ich aus Angst vor Kändler und Reinsdorfs Wache. Kändler gebot mir nun bei der Rückkehr des Kaisers das Attentat zu vollführen. Bei dem letzten Hoch auf den Kaiser sollte ich die Vorbereitungen treffen. Als nun der Kaiser zurückfuhr, brante ich allerdings die Zündschnur an, schnitt sie aber gleich darauf unterhalb durch und legte die beiden Enden weit auseinander damit kein Unglück geschehen konnte. Ich traf dann an einer verabredeten Stelle den Kändler, der leichtenblau vor Wut war, daß das Attentat nicht stattgefunden. Ich beruhigte ihn und führte ihn an die Stelle, wo die Zündschnur lag, deren eines Ende abgebrannt war. Ich wußte es so einzurichten, daß Kändler nicht merkte, daß die Schnur abgebrochen war und redete ihm vor, daß die Feuchtigkeit an dem Nichtweiterbrennen der Schnur Schuld gehabt. Nun wollte Kändler, wir sollten mit dem Dynamit nach Wiesbaden, um dort im Schlosse ein Attentat auf den Kaiser auszuführen. Ich redete ihm dies wegen zu großer Gefährlichkeit aus, worauf er darauf bestand, wir sollten mit den 2 Quantitäten Dynamit, die wir hatten, zu gleicher Zeit im Innern der Festhalle zu Rüdeshelm eine Explosion herbringen. Ich wollte nicht, worauf er mich zu bereben suchte, die Festhalle von Außen in die Luft zu sprengen. Da mir Kändler unter allerlei listigen Vorwänden inzwischen all mein Geld abgelockt hatte, so daß ich ihm unbedingt folgen mußte, so gab ich mich endlich dazu her, eine Flasche mit Dynamit in einiger Entfernung von der Festhalle anzuzünden, und es erfolgte auch eine Explosion, von der ich aber überzeugt war, daß sie wegen der zu großen Entfernung des Dynamits von der Festhalle keinen Schaden thun könnte. Ich traf nun Kändler, sagte ihm, um ihn zu beschwichtigen, daß die Explosion böse Wirkungen gethan, und reiste nun mit ihm nach Koblenz, wo wir übernachteten. In Koblenz war unser Geld alle, worauf Kändler seine Uhr versteckte. Wir fuhren nun bis Köln und gingen von da bis Mühlheim am Rhein zu Fuß. Hier trafen wir den Holzhauer, der mich sichtlich warnte, Jemandem etwas zu verraten. Reinsdorf machte ich alsdann auch Mitteilung. Etwas eine Woche später fand ein Vortrag des Hofpredigers Stöcker im Barmen im Vereinshause statt, dort sollte ich wieder eine Kiste Dynamit zur Explosion bringen. Holzhauer aber war selbst dagegen. In Garten bei Holzhauer entdeckte ich aber nach einigen Nachsuchen auch noch eine große Einmacheflasche ganz gefüllt mit Dynamit. Ich reiste dann ab und traf in Eberfeld den Reinsdorf, der nach Hannover, wohin ich wollte, nachkommen und dann mit mir zusammen weiter reisen wollte. Seitdem habe ich weder mit Reinsdorf noch den Andern etwas zu thun gehabt. Rupsch bleibt dabei, daß er die Attentate habe verhindern wollen. Anzeige habe er nicht gemacht, um nicht so viele Frauen und Kinder unglücklich zu machen. Präj.: Wann ist Ihnen denn der bestimmte Gedanke gekommen, das Attentat zu vereiteln? Rupsch: Gleich auf der Heimreise kam mir der Gedanke, daß ich das erhaltene Reisegeld benutzen könnte, um fort zu machen. Präj.: Bei Ihrem ersten Verhör haben Sie an, daß Sie Ihre Hoffnung lediglich darauf gesetzt hatten, die Wäse werde eine Explosion verhindern. Rupsch gerät auf eindringliches Betragen des Präsidenten über die einzelnen Umstände, welche in dieser Epizode in Betracht kommen, in mehrfache Widersprüche mit seinen früheren Angaben.

Der nun vom Präsidenten aufgerufene Kändler erklärt sich als unschuldig an dem geplanten und teilweise ausgeführten Attentat. Angeklagter verwarft sich überhaupt gegen die ihm in der Anklage zu Teil gewordene Charakteristik, als ob er ein für die menschliche Gesellschaft gefährliches Subjekt sei. Daß Reinsdorf und die Andern Anarchisten gewesen, habe er nicht gewußt, er habe sie für Sozialisten gehalten. Einige Zusammenkünfte, meinte der Angeklagte, bilden noch keinen gegen Verleß. Den Reinsdorf habe ich unter dem Namen Benzengach kennen gelernt und beherbergt, und daraus kann man mir kein Verbrechen machen. Die verbotenen Schriften, die man bei mir fand, waren zu der Zeit, wo ich sie kaufte, noch nicht verboten. In die „Freiheit“ habe ich allerdings selbst einen Artikel hinein bringen wollen, aber nur, um die Partei auf die Not unserer armen darbenenden Familien aufmerksam zu machen. Meine Familie hat aber noch von Niemand, auch nicht von der Armenbehörde Unterstützung bekommen. Kändler bleibt dabei, weder in theoretischer, noch praktischer Beziehung mit Reinsdorf übereingestimmt zu haben. Er habe deshalb auch keinerlei Direktive von ihm angenommen. Reinsdorf schien mir zuletzt so verdächtig, daß ich beschloß, ihn auszuforschen. Etwas 8 Tage vor dem Niederwaldfeste gestand er mir denn auch, er wolle an jenem Tage etwas ins Werk setzen und selbst hineinrennen. Später sagte mir Reinsdorf, er wolle Rupsch zu dem bewußten Zwecke delegieren. Rupsch war auch sehr gern damit einverstanden und teilte mir dies leuchtenden Gesichts mit. Weil ich nun das Attentat auf irgend eine Weise hintertreiben wollte, entschloß ich mich auch zum Mitgehen, Rupsch war sehr eifrig und sagte, die Sache muß gehen, und wenn ich, um Geld zu schaffen, meinen Koffer versehen soll. Auch hatte er sich mit einem Revolver versehen. Als mich Rupsch abholte, that ich, als ob ich nicht mitgehen wollte, worauf er sagte, wenn ich mich fürchte, so wolle er allein gehen. Ich gab ihm auf sein Verlangen die Dynamitflasche und jaan unterwegs nach, wie ich das Attentat verhindern könnte. Es paßte mir nun gerade das Unterbringen des Dynamits in der Drainage, denn ich konnte ohne Vorwissen des Rupsch zu letzterem gelangen und die Zündschnur aus dem Dynamit ziehen. Ueberhaupt habe ich mich gar nicht an dem Attentat beteiligt und nur die Zündschnur gehalten. Nachdem wir am 27. September die Gelegenheit erkundet, gingen wir am 28. September wieder auf den Berg. Hier bezeichnete sich Rupsch die Stelle, wo die Zündschnur lag. Dieselbe war aber meiner Ansicht nach durch den Regen ganz durchweicht und wirkungslos. Rupsch sagte mir denn auch bald, die Sache sei nicht los gegangen und wollte Schwamm von mir haben. Ich hatte aber den Schwamm weggeworfen, doch fand er noch ein Stückchen und brante damit die Zündschnur wieder an. Ich habe dann den Rupsch verlassen; später holte mich Rupsch wieder ein und teilte mir mit, daß die Zündschnur gebrannt habe; ich sah noch, daß dies der Fall bis zu der Stelle gewesen war, wo die Schnur offen lag, also naß war. Rupsch hat die Schnur nicht durchgeschnitten, denn das einzige Messer, welches wir besaßen, war in meiner Tasche. Die ferneren Auslassungen des Kändler gehen dahin, daß er nur als lebendiges Hindernis

mitgegangen und daß alle Initiative von Rupsch ausgegangen sei. Des Letzteren entgegenstehende Angaben seien unwahr; auch habe derselbe lediglich allein das Attentat an der Festhalle vorgeschlagen und ausgeführt. (Die Sitzung wird um 5 Uhr bis Mittwoch vertagt.)

Leipzig, 17. Dez. In der heutigen Verhandlung verifiziert Kändler, Reinsdorf habe ihm gesagt, in Rüdeshelm käme der Kaiser und viele Fürstlichkeiten zusammen, das sei ein geeigneter Zeitpunkt, etwas ins Werk zu setzen. Man solle den ersten Wagen mit dem Kaiser schonen; wenn dem Kronprinzen geschadet würde, werde das den Kaiser auch treffen. Rupsch bestreitet das alles, er wisse nur, daß das Attentat bestimmt sein sollte, den Kaiser, den Kronprinzen und verschiedene hohe Generale zu töten. Holzhauer erklärt, nichts von einer Vorbereitung des Attentats zu wissen, will Rupsch kein Dynamit gegeben, überhaupt kein Dynamit besessen haben. Rheinbach bekennet sich nichtschuldig, will von dem Attentat nicht das Geringste gehört haben. 10 Mk will er Holzhauer gegeben haben, weil er ihm für gelieferte Schuhmacherarbeit schuldete. Angeklagter Soehngen erklärt sich für nichtschuldig, er habe Rupsch 8 Mk gegeben, damit derselbe, da er arbeitslos war, abreisen könnte. Rupsch habe davon gesprochen, daß bei der Niederwaldfest etwas passieren könne, aber nicht gesagt, daß er selbst etwas ins Schilde führe. In den Nachmittagsstunden erklärte Reinsdorf, am Niederwald-Attentat nicht ganz unbeteiligt gewesen zu sein, sondern Hand im Spiele gehabt zu haben. Er weist mit heftigen Worten, so daß der Präsident und der Oberreichsanwalt ihn mehrfach unterbrechen, auf die Lage des Arbeiterstandes hin. Das Werk der Befreiung aus dieser Lage müsse ein Werk der Arbeiter selbst sein. Der social-demokratischen Partei beliebt die Stimmzettelskampfs sei Unfuss und Blasphemie. Die von den Anarchisten vorgeschlagene Propaganda der That allein könne helfen, der Zweck hülte die Mittel, man dürfe nicht sentimental sein. Er habe seine Pflicht als Anarchist erfüllt. Angeklagter räumt ein, Rupsch und Kändler zu dem Attentat überredet und ihnen Instruktionen und das erforderliche Dynamit gegeben zu haben. Wenn er nicht krank gewesen wäre, hätte er das Attentat wahrscheinlich selbst ausgeführt. Befragt, ob er sich bei ihm zur Last gelegten Verbrechen schuldig bekenne, antwortete Reinsdorf: Ich erwarte ihre Beschuldigungen. Das ist einfach eine Nachfrage. Geben Sie uns einige Armeekorps, die Sache wird sich umdrehen. Im Laufe des Nachmittags wird eine Anzahl Zeugen vernommen. Der Untersuchungsrichter Schäfer-Eberfeld erklärte, die Darstellungen Rupschs machten auf ihn den Eindruck der Wahrheit.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 17. Dezbr. 17. Sitzung.

Die heutige Schwerinsitzung im Reichstage begann mit der Beratung des Antrags des Abg. v. Jagdzewski auf Gleichberechtigung der polnischen Sprache mit der deutschen in den polnischen Landesteilen vor Gericht. Der Staatssekretär v. Schelling lehnte jede Teilnahme an der Diskussion ab; die Regierungen würden in keine Aenderung des gegenwärtigen Rechtszustandes bewilligen. Der Däne Junggeorg, sowie die Abgg. Windthorst, Liebknecht und Fürst Radziwill sprachen für, die Abgg. v. Unruhe-Bomst, v. Staudy und v. Cuny gegen den Antrag, der schließlich an eine Kommission verwiesen wurde. — Auch der Antrag, der ein gerichtliches Einschreiten gegen die Polizeibeamten verlangt, welche s. B. in Kiel während der Reichstagsession die Abgg. Frohme und v. Vollmar bei ihrer Rückkehr von dem socialdemokratischen Kongress in Kopenhagen „fistirt“ hatten, wird auf Vorschlag des Abg. Windthorst kommissarisch beraten werden. Die Abgg. Liebknecht und v. Vollmar halten es für unzweifelhaft, daß die Beamten sich einer Verletzung des Art. 31 der Verfassung (Immunität der Reichstagsmitglieder) schuldig gemacht, während Geheimrat Weymann den Dolus in Abrede stellte; den betreffenden Abgeordneten stehe frei, sich an den Staatsanwalt zu wenden. Der Diätenantrag Ansfeld wurde in 3. Lesung angenommen. Die Abgg. Windthorst und Richter protestierten gegen die Verquickung der Diätenfrage mit einer Revision des Wahlrechts, während Abg. v. Hellendorf die Lösung der Diätenfrage nur im Zusammenhange mit einer Abänderung des Wahlgesetzes für möglich hält. Das unglückliche Pathos in der Jungferrede des neuen Abgeordneten für Frankfurt a/M., Sabor, rief wiederholt Heiterkeit hervor. — Morgen Beratung des Antrags Grillenberger zum Krankentafelgesetz, Wahlprüfungen und die definitive Wahl des Präsidiums.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Dezember.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Aus den verschiedensten Teilen des Reiches sind dem Reichskanzler aus Anlaß der letzten Verhandlungen im Reichstag Telegramme zugegangen, aus denen sich ergibt, welcher peinlichen Eindruck die Stellung der Volksvertreter im Lande hervorgerufen hat.

— Der Gesetzentwurf, betreffend die Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf die Arbeiter der Transportgewerbe, ist dem Reichstage heute zugegangen.

— Die Bewilligung der neuen Direktorstelle im auswärtigen Amt in dritter Lesung betrachtete man durch Abschwenkung von mindestens einem Teil der Deutschfreisinnigen für gesichert.

— In den letzten Tagen ist im ganzen Reich eine Durchsuchung der Militärkasernen nach Schriftstücken und Papieren vorgenommen worden, die einen Zusammenhang mit socialdemokratischen Agitationen nachweisen oder wahrscheinlich machen könnten; auch die Privatwohnungen der Unteroffiziere und Einjährig-Freiwilligen sind untersucht worden. Ueber ein etwaiges Resultat der Untersuchung ist noch nichts bekannt geworden.

— Wie die „Voss. Z.“ erfährt, wird der ausgewiesene Stadtverordnete Ewald sein Mandat nicht niederlegen, sondern sich, bis zur Entscheidung im Plenum der Stadtverordneten-Versammlung als unfreiwillig beurlaubter Stadtverordneter betrachten.

— Ueber den drohenden Konflikt einer Anzahl studierender mit der akademischen Behörde wird zuverlässigerseits mitgeteilt: Auf Grund der Vorschriften der Universitätsgesetze wurde einer Anzahl von Studierenden, welche durch gedruckte, von der Universität verteilte Zettel zur Bildung eines akademischen liberalen Vereins aufforderten, Mitteilung gemacht, daß sie die Statuten behufs Zulassung einzureichen hätten. Da sie erklärten, dieser Verfügung nicht Folge leisten zu können, wurde den studentischen Vorstandsmitgliedern aufgegeben, aus dem Vereine als einem gesetzwidrigen auszutreten. Dieselben leisteten der Anordnung Folge. In den letzten Tagen

wurden trotzdem Studierende durch vor der Universität verteilte gedruckte Zettel zur Beteiligung an der auf gestern Abend angelegten Versammlung des akademischen liberalen Vereins aufgefordert. Die Zettel kündigten an, daß die Reichstagsabgeordneten Meibauer und Möller Vorträge halten wollten und daß die Gefinnungsgenossen aus den akademischen Kreisen als Gäste willkommen sein sollten. Infolge dessen veröffentlichte der Universitätsrektor am schwarzen Brett eine Ansprache, worin er gesetzlich die Lage der Sache nochmals klarstellt und die Hoffnung ausdrückt, daß der gesunde Sinn der Studierenden erwarten lasse, daß sie sich zu keinem gegenwärtigen Verhalten verleiten lassen würden.

Der vom Baron Lambremont verfaßte Kommissionsbericht, 21 1/2 Druckbogen Groß-Folio, die Kongo- und Nigerschiffahrtsakte betreffend, ist gestern Mittag an die Bevollmächtigten zur Afrikanischen Konferenz verteilt worden. Das Manuscript des stattlichen Werkes ist Montag Nacht in der ersten Morgenstunde in die Hände des Sekretariats gelangt, noch in derselben Nacht für den Druck umgeschrieben, da das Original dem Archiv verbleiben muß, vorgestern Mittag dem Baron Lambremont zur Revision, am Abend spät dem Präsidenten der Kommission, dem Baron Courcel, zur Unterschrift vorgelegt, und in der Nacht zum Dienstag in der Staatsdruckerei gedruckt und gebunden. Was den eigentlichen Kommissionsbericht anlangt, so umfaßt derselbe für sich allein 32 Seiten; außerdem aber sind ihm nicht weniger denn 16 Annexes, zum Teil sehr umfangreicher Art, beigegeben, welche sich auf alle zur Sache irgendwie erheblichen Materien erstrecken.

Danzig, 17. Dezbr. In der heutigen Reichstags-Stichwahl wurde Schrader mit 8130 Stimmen gewählt; Ernsthausen erhielt 5980 Stimmen.

Braunschweig, 17. Dezbr. Der außerordentliche Landtag ist namens des Regentensrates vom Staatsminister Wisberg unter Hinweis auf die bevorstehende Eröffnung des ordentlichen Landtags geschlossen. Seit der am 27. Oktober erfolgten Vertagung seien die Ereignisse, welche die Einberufung des außerordentlichen Landtags veranlaßt hätten, nicht eingetreten. — In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der braunschweigischen Eisenbahngesellschaft wurde der Vertragsentwurf betreffend den Uebergang des braunschweigischen Eisenbahn-Unternehmens an den preussischen Staat, genehmigt.

Darmstadt, 17. Dezbr. Der „Fest. Ztg.“ wird aus Moskau gemeldet, daß in dortigen aristokratischen Kreisen die Scheidung der Großfürstin Elisabeth vom Großfürsten Sergius als unbedingt sicher bevorstehend gelte. Die Großfürstin wollte anfänglich beim Kaiser die sofortige Rückkehr nach Darmstadt durchsetzen, blieb jedoch angeblich infolge der Vermittelung der Kaiserin.

Ausland.

Paris, 17. Dez. Briere meldet, daß 2000 bis 3000 Chinesen von den Bergen herabgekommen seien, um ein 8 Kilometer nördlich von Chu gelegenes Dorf anzugreifen. Die Garnison von Chu, aus der Fremdenlegion und kontinentalen Scharfschützen bestehend, ging dem Feinde entgegen, zerstreute denselben und brachte ihm beträchtliche Verluste bei. Die Franzosen hatten 24 Tode und Verwundete. — Wie aus Shanghai von heute gemeldet wird, hätten sich auf Korea die japanischen Truppen infolge der dort stattgehabten Unruhen nach Chumulpo zurückgezogen. Es geht das Gerücht, daß chinesische Kreuzer nach Korea abgegangen seien.

London, 17. Dez. Die Regierung ordnete ein gerichtliches Vorgehen gegen Hof, Preston und Chalk, die Eigentümer dreier Fischerbote, wegen Seeräubers auf hohem Meere und Verabung des Schiffes „Diedrich“ am 29. Juli 1884 in der Nähe der holländischen Küste an.

Petersburg, 17. Dezbr. Vom Bezirksgericht wurden auf Grund des Verdichtes der Geschworenen der verabschiedete Oberstleutnant Miranowitsch wegen Ermordung von Sarah Becker zu siebenjähriger Zwangsarbeit, der verabschiedete Lieutenant Besak wegen Verheimlichung des Mordes, Verschwendung, Betruges und Diebstahls zur Verbannung nach Sibirien verurteilt; die Semenov wurde freigesprochen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 18. Dezember

Der Landtag hat in seiner gestrigen Sitzung seine Arbeiten noch nicht vollständig erledigen können, es wird vielmehr in der morgen stattfindenden letzten Sitzung noch eine ziemlich umfangreiche Tagesordnung zu erledigen sein.

Dem Direktor des Kaiserlichen Statistischen Amtes, Geh.-Ob.-Reg.-Rat Dr. Becker zu Berlin ist das Groß-Offizierskreuz des Ordens der Königl. italienischen Krone verliehen worden. Die Erlaubnis zur Anlegung oldenburgischer Auszeichnungen ist erteilt worden: Dem Postinspektor Leitold zu Erier (Haus- und Verdienst-Orden) und dem Postmeister Melchior zu Birkenfeld (Chrenkreuz I. Klasse).

Der Amtsaktuar Freels in Ellwürden ist mit dem 1. Febr. n. J. zum Amtseinknehmer in Delmenhorst ernannt, der Obergrenzkontrolleur Kaufmann in Burhave mit dem 1. Janr. n. J. nach Warfeth versetzt, der Steuereinknehmer Ostenkötter in Fover mit dem 1. März n. J. unter Verleihung des Titels „Rentmeister“ in den Ruhestand versetzt und der Archivkanzlist Kuhlmann in Oldenburg vom 1. Janr. n. J. an zur Disposition gestellt. Dem Nebenzollamtsassistenten Brakenhoff zu Großenfelde ist die Verwaltung der Stelle des Zolleinnehmers zu Federwarderfelde vom 1. Janr. 1885 an provisorisch übertragen.

Das kaiserliche Postamt macht bekannt, daß mit Rücksicht auf den Weihnachtspaketverkehr am Sonntag den 21. ds. die diesseitigen Annahme- und Ausgabestellen

von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends ununterbrochen geöffnet sind.

— **Eingesandt.** In § 16 der Auktionatorordnung ist bestimmt: Wer unbewegliche Güter meistbietend verkaufen will, muß die gerichtliche Bewilligung und eine Konvokation nachsuchen. Kommt ein Verkauf nicht zu Stande, so sind unnötige Kosten aufgegangen, könnte die Konvokation wie bei Privatverkäufen nicht auch nach dem Verkauf ergehen?

— **Eingesandt.** Aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten sind bekanntlich s. g. Fleischbeschauer angestellt, welche geschlachtete Schweine oder Teile davon gegen Gebühre darauf untersuchen müssen, ob solche mit Trichinen befallen sind. Dabei sind nur diejenigen verpflichtet, die geschlachteten Schweine untersuchen zu lassen, die Fleisch davon zum Verkauf bringen. Alle diejenigen aber, welche Schweine zum eignen Gebrauch schlachten, sind nicht verpflichtet untersuchen zu lassen. Ist eine Untersuchung als nötig und nützlich erkannt, so sollte sie allgemein angeordnet, zur Bequemlichkeit des Publikums in jedem Gemeindebezirk mindestens ein Fleischbeschauer zugelassen und die Tage heruntergesetzt werden; es sind Fleischbeschauer vorhanden, die täglich 10 bis 20 Mk verdienen sollen (wohl nur zeitweise? Die Red.), und die ganze Kunst soll sich ohne Vorbildung in einigen Tagen lernen lassen. Um Konkurrenz zu schaffen, sollte man jeden zulassen, der durch eine Prüfung seine Befähigung nachweist, und keine Tage setzen.

Glückh., 17. Dez. Herr Kapitän E. Schäfer hier selbst verkaufte seine in Vienen schön gelegene Besitzung zum Preise von 15 500 Mk an den Viehhändler Herrn Büsing in Neuenbrook.

Brake, 17. Dezbr. Das Verschwinden des hiesigen Schiffbauers W. Nicolai erregt großes Aufsehen. Ueber den Verbleib desselben ist nichts bekannt. Wie es heißt, soll ein provisorischer Güterpfleger bestellt worden sein. Man spricht von großen Forderungen hiesiger Handwerker und eines Bankinstituts; letzteres soll durch Bürgschaft Sicherheit haben.

Damme, 16. Dez. Das hiesige Komitee zur Erbauung eines Waisenhauses für das Münsterland beabsichtigt, um das zur Errichtung seines Zieles noch erforderliche Kapital rasch und billig zu beschaffen, in nächster Zeit 1500 auf Namen lautende Obligationen à 10 Mk auszugeben. Den Darleibern ist das Kapital dadurch vollständig gesichert, daß nicht nur das gegenwärtige und zukünftige Vermögen der Anstalt als Sicherheit dient, sondern auch die Komitemitglieder für die planmäßige Rückzahlung mit ihrem eignen Vermögen eintreten. Von den ausgegebenen 1500 Obligationen werden alljährlich am ersten Dienstag des Monats August, zum ersten mal im Jahre 1886, zum wenigsten 50 Scheine, also 500 Mk, unter Leitung beidiger Personen zur Rückzahlung ausgelöst und bei dem Kaufmann J. Büttmann in Damme zurückbezahlt. Zinsen werden nicht vergütet. Sämtliche Scheine lauten auf die geringe Summe von 10 Mk, so daß es auch dem weniger Bemittelten möglich ist, sich an dieser Anleihe zu beteiligen, und es nicht schwer halten wird, die Scheine unter Verwandten und Bekannten zu verteilen bzw. im Weg der Cession zu übertragen. Da erst reichlich die Hälfte der Anleihe gezeichnet ist, so ist dringend zu wünschen, daß die Gönner der Anstalt sich zahlreich an diesem guten Werke beteiligen und zwar möglichst bald. Die Beteiligung ist dadurch sehr erleichtert, daß das Darlehen (welches gewöhnlich 30—100 Mk beträgt) erst gegen Ende August 1885 eingezahlt zu werden braucht. (B. J.)

Landgericht zu Oldenburg.

Strafkammer I. Sitzung vom 17. Dezbr.

1. Der Maler Johann August Schlag aus Oldenburg war der Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder angeklagt. Derselbe war vom 1. August 1880 bis 1. November d. J. Kassierer des Maler-Vereins zu Oldenburg und hatte als solcher von den Mitgliedern die monatlichen Beiträge einzulassen und die einlaufenden Gelder bis auf die Summe von 15 Mk, welche in der Kasse verblieben, der Bestimmung gemäß bei der Erparungskasse hieselbst zinslich zu belegen. Angeklagter hatte über die Einnahmen und Ausgaben obigen Vereins ein Kassabuch zu führen, welches erst vierteljährlich, dann halbjährlich, revidiert wurde. Eine Revision des Kassabuches ist nicht vorgenommen. Als nun am 1. November ein neuer Kassierer gewählt wurde und am 12. desselben Monats Angeklagter sich heimlich von hier entfernte, ohne die Kasse und Bücher zu übergeben, stellte sich bei einer Revision heraus, daß ein Defizit von 277 Mk 15 S vorhanden sei. Angeklagter, welcher in Bremen verhaftet ist, räumt ein, daß er obige Summe größtenteils für sich verbraucht und die Eintragung der Mitgliedsbeiträge in das Kassabuch unterlassen habe. Der Staatsanwalt beantragt eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten, welchem Antrage gemäß erkannt wird. Es werden jedoch auf die erlittene Untersuchungshaft 3 Wochen Gefängnis angerechnet.

2. Der Wäderegelele Elert Gerdes Krüper aus Woltshusen, bereits vielfach vorbestraft, war des Betruges in verschiedenen Fällen angeklagt. Derselbe hat in Anfang November d. J. mit einem ihm unbekanntem Manne zu Eden und Umgebung gebeitelt unter dem falschen Vorgeben, er sei ein Seemann aus Hamburg, habe vor kurzem Schiffbruch erlitten und mit Frau und 5 Kindern nichts weiter als das nackte Leben gerettet; ferner hat er sich wegen dieser Angaben auf einen von ihm vorgezeigten gefälschten Schein berufen. Diese falschen Vorpiegelungen hat Angeklagter noch bei mehreren anderen Personen gemacht und hat er infolge dessen milde Gaben bekommen. Der Anklage ist im wesentlichen geständig und wird, in anberacht, daß derselbe schon vielfach vorbestraft, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß in eine Gefängnisstrafe von 2 1/2 Jahren, sowie zur Tragung der Kosten verurteilt.

3. Der Dienstknecht Johann Hinrich Dirks aus Wädefersehn war wegen Diebstahls angeklagt. Derselbe hatte in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober d. J. den Vorzug gemacht, in diebischer Absicht beim Wirt Behrens in Grasschaft, Amt Jever, einzubrechen. Behrens hörte gegen 12 Uhr nachts von seiner Schlafstube aus, daß sich jemand an Fenster seines Gastzimmers zu schaffen machte. Er stand auf, ging unbemerkt in das dunkle Gastzimmer und sah, wie der Angeklagte damit beschäftigt war, den Ritt der Scheibe mit einem Messer zu entfernen. Behrens rief dann seine Frau, welche dieselben Wahrnehmungen machte. Er lief alsdann aus dem Hause und hat dem Angeklagten einige Riebel mit einem Stode verjagt. Behrens hat sich noch mit dem Angeklagten gefast, hat denselben aber schließlich laufen lassen, wobei dieser seinen Stock und Mütze im Stich gelassen hat. Der Angeklagte räumt ein, daß er um die fragliche Zeit bei und vor der Wohnung des Behrens gewesen, er habe aber nicht fliehen wollen, sondern nur geklopft, um Aufnahme zu finden und ein Glas Bier zu trinken. Da in der ganzen Anklage für die Schuld des Angeklagten kein direkter Beweis zu finden ist, so wird derselbe von Strafe und Kosten freigesprochen.

4. Die unverschämte Catharine Welheid Carssen hieselbst war durch Urteil des Groß. Schöffengerichts Abteilung III hieselbst wegen fortgesetzten Bergehens gegen §§ 147, 1 und 33 der Gewerbeordnung zu einer Geldstrafe von 40 Mk eventuell 10 Tage Haft und wegen Uebertretung des § 361, 6 des Str.-G.-B. zu einer Haftstrafe von drei Wochen verurteilt, ferner ist dieselbe der Landespolizeibehörde überwiesen. Die Carssen hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, dieselbe wurde jedoch in allen Punkten als unbegründet verworfen.

5. Der Bäcker Friedrich August Sparrth hieselbst war durch Urteil des Groß. Schöffengerichts Abteilung III hieselbst vom 8. November 1884 wegen Diebstahls einer Feuerkette und eines Leichpatens zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Diese Sache stand heute in der Berufungsinstanz zur Verhandlung; es wurde jedoch die Sitzung vertagt, da noch fernere Zeugen verabfolgt werden sollen.

6. Die Ehefrau des Eisenbahnarbeiters Dreher zu Osternburg war vom selben Gerichte wegen Diebstahls von 75 Pfennigen in eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen verurteilt und hat die Dreher hiergegen Berufung eingelegt. Auch diese Sache wurde umgesetzt, da die in erster Instanz vernommenen Zeugen nochmals abgehört werden sollen.

Bermischtes.

— Ein glücklicher Verurteilter. Dieser Tage hatte sich der Bierkutscher L. vor der 92. Abteilung des Berliner Schöffengerichts wegen Spielens in einer auswärtigen Lotterie zu verantworten. Der Angeklagte, welcher in tadellos neuem waschledernem Anzuge erschien, machte nicht den Eindruck, als ob ihn die Sache sehr berührte, denn er wünschte dem Vorsitzenden einen recht frohen „Guten Morgen!“ Präf.: Guten Morgen! Lieber Mann, Sie haben in der sächsischen Lotterie gespielt? — Angekl.: Aber derbe! — Präf.: Na ja, das ist aber verboten und deshalb werden Sie mit 3 Mark Geldbuße bestraft. — Angeklagter: Ich habe ja gar nichts dagegen. — Präf.: Haben Sie denn wenigstens etwas gewonnen? — Angekl. (schmunzelnd): Ach bin mit 50 000 Mark raus gekommen. — Präf.: Na, dann gratuliere ich. — Angekl.: Danke schön! Wünschen der Herr Präsident vielleicht auch 'ne Glücksnummer? — Präf.: Nein, ich danke. Guten Morgen! — Angekl.: Guten Morgen!

— Ueber ein neues nihilistisches Verbrechen wird der „R. Z.“ aus Petersburg berichtet: Vor einigen Tagen wurden bei Moskau in der Nähe des Ausstellungsgebäudes hart am Eisenbahndamm der gräßlich verstümmelte Leichnam einer nicht zu erkennenen Person aufgefunden. Am Gesicht waren Fleischteile kaum noch vorhanden, Hals, Brust und Arme waren mit furchtbaren, anscheinend von Vitriol herrührenden Brandwunden bedeckt. Der Schädel war vollständig zertrümmert und die Hirnmasse lag teils gefroren an der Erde, teils klebte sie am Hinterkopf fest. Die Kleidung hatten die Mörder bis auf die Stiefel und Unterwäsche sorgfältig vernichtet. Einige Stücke fanden sich zwar in der Nähe vor, aber so verbrannt, daß sie keinen Aufschluß geben konnten; aus den Unterkleidern war der Name herausgebrannt worden. Durch die an Ort und Stelle eingeleitete Untersuchung konnte nur festgestellt werden, daß der Ermordete blondes Haupthaar gehabt hatte und ein noch junger Mann gewesen sein muß. Außerdem ist man überzeugt, daß der Mord an einem andern Orte, voraussichtlich in Moskau selbst, begangen und das Opfer erst nach der Zertrümmerung des Schädels hinter den Eisenbahndamm geschafft und dort mit Vitriol begossen wurde. Weiteres weiß man vorläufig über den geheimnisvollen Mord noch nicht. Die öffentliche Meinung ist indessen überzeugt, daß hier ein nihilistischer Mord vorliegt, der auf Befehl des Exekutiv-Komitees an einem Abtrünnigen verübt wurde.

— Pariser Leben. Frau Hugues, die Mörderin Morins, hat in Paris schnell Nachbeterinnen gefunden. Am Sonntag begab eine Frau ihren Mann mit Schwefelsäure. Ein Mädchen schoß seinem Liebhaber, einem Studenten, auf dem Boulevard Saint-Michel eine Kugel in den Hals. Morins Geliebte erklärte dem Untersuchungsrichter ihren festen Entschluß, nach ihrer in einigen Monaten zu erwartenden Entbindung Frau Hugues zu erschießen oder zu erstechen.

— Instinkt oder Verstand? Eine Begebenheit, die alle Hundefreunde und Freundinnen mit Entzücken erfüllen wird, hat sich in London zugetragen. Am Dienstag Abend meldete sich im Charing Cross Hospital ein kleiner Hund, welcher seinen verwundeten Vorderfuß emporhielt und in das Ordinationszimmer, anscheinend bittend, Einlaß begehrte. Als man das Tier in das Zimmer ließ, sprang es auf einen Stuhl und hielt dem ordnierenden Arzte seine gequetschte Pfote entgegen. Nachdem der Arzt dem Hunde den verwundeten Teil verbunden hatte, legte das Tier seinem Wohlthäter die Hände und gab durch Bellen seine Anerkennung der ihm erwiesenen Dienste „lauten“ Ausdruck; die Dankesbezeugungen waren in der That so laut, daß man den Hund wegzagen mußte. Am nächsten Tage stellte sich der Hundepatient wieder an der Thür des Hospitals ein und ist seitdem ein regelmäßiger „Dut Patient“ geworden. Das Erzählte wird von dem Secretär des Hospitals, Mr. Arthur Keade, sowie von dem dort ordnierenden Arzte Dr. Bellamy bestätigt.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 17. Dezbr. Ang. von Bremerhaven: F. Pundt, J. Willers und D. Drees.
Brake, 16. Dezember. Laut Telegramm aus Penafcola segelte die deutsche Bark „Priscilla“, Schmidt, am Sonnabend von dort nach Montevideo.

Nordenhamm, 15. Dezember. Ang. von Dössa mit 2200 Tonnen Gerste: Engl. Dampfer „Grindon“, Kapit. Robertson. — Aus See retourniert: Ein engl. Dampfer der Taylor-Linie, um hier seinen Kohlenvorrat zu completeiren. — Abg. nach Porsgrund: Schwed. „Hödding“, Kapit. Gerdesen.

Bremen, 16. Dezbr. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Main“, Kapit. H. Hellmers, welcher am 6. Dezember von Newyork abgegangen war, ist heute 3 Uhr morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 10 Uhr morgens die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 216 Passagiere und volle Ladung. Der Postdampfer „Rhein“, Kapit. Th. Jünger, ist gestern 12 Uhr nachts wohlbehalten in Southampton angekommen.

— 17. Dezember. Der Postdampfer „Leipzig“, Kapit. C. Thalengorff, von Brasilien kommend, ist gestern 4 Uhr nachmittags wohlbehalten St. Vincent passiert.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 18. Dezember 1884.

4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	103,30	103,85
4 1/2%	Oldenburger Consols	102,50	103,50
4 1/2%	(Stücke à 100 M im Verkauf 1/4 1/2% höher.)		
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à M 100)	100,25	—
4 1/2%	Brafer Sietlach-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75

4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15	4 1/2%	do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bant	98,45	99
3 1/2%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M	147,50	148,50	5 1/2%	Russische Prioritäten	100,25	—
4 1/2%	Cutin-Bücker Prior.-Obligationen	100,75	—	4 1/2%	Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	99,20	99,75
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,70	94,25	—	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35	—	(Collgez. Actie à 300 M 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,90	—	—	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	87
5 1/2%	Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	96,80	97,35	4 1/2%	Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
5 1/2%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,90	97,60	—	Oldenb. Portug. Dampfch.-Ahd.-Actien	—	118,50
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	96,25	96,80	—	(4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	—
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	94,20	94,75	—	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien	—	—
4 1/2%	Schwedische Hypothekenbank-Pfandbriefe von 78	95,20	95,75	—	per Stück ohne Zinsen in M	—	—
—	(Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4 1/2% höher.)	—	—	—	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,05	168,85
4 1/2%	Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,50	100,50	—	" " London kurz für 1 Str.	20,39	20,49
4 1/2%	do. Braunschw.-Hannov. do.	100,30	—	—	" " New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,235
4 1/2%	do. do. do. do.	97,95	98,50	—	Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,75	—

Bekanntmachung.

Am **Dienstag, den 30. Dezbr. d. J.,**
Vormittags 11 Uhr,
 sollen auf dem Rathhause hieselbst die **städtischen Weiden am Milchbrinksweg**
 vom 1. Januar 1885 an auf 3 oder 6 Jahre
 verpachtet werden. Die Bedingungen sind
 vorher in der Registratur des Stadtmagistrats
 einzusehen.
 Oldenburg, den 16. Dezbr. 1884.
Stadtmagistrat.
 v. Schrend.

Der vergrößerte Laden II. (1 Treppe) ist bis 8 Uhr vollständig erleuchtet.

J. Heinr. Hoyer,

Porzellan-, Steingut- und Glas-Geschäft.

**Torf- und Kohlenkasten, Zu Einkäufen von Fest-
 Ofenvorsetzer, Gerätständer, geschenken
 Schaufeln und Zangen**
 in großer Auswahl zu billigt gestellten Preisen.
Georg Nolte.

empfehle als besonders geeignet:
 Odeurs für Taschentuch, echte **Eau de Cologne**, Cartonagen, Cartons mit Parfüms, Necessaires, Nischkasten, Saphets, Etuis, Kopf-, Taschen-, Zahn- und Nagelbürsten, Seifen, Pomaden, Gelse, Cosmétique, Vinaigre de Toilette, **Eau de Toilette**, Spiegel, Bürstständer, Seifen, Dosen, Refraichisseurs, Schwammbeutel, Reiserollen, Frisir-, Scheitel-, Taschen-, Seiten-, Neg- und Modenkämme, Puppen- und Puppen-Perücken von Georg Krafft in Weglar.
St. Sievers,
 Ecke der Langen- u. Glienstraße.
Elfenbein- und Jet-Schmuckfachen
 billigt im Ausverkauf.

Braune Kuchen,
 à Pfd. 50 und 80 S.
Weißes u. braunes Christzeug,
 à Pfund 1 M.
L. Morisse, Ritterstraße Nr. 12.

Mein Gold-, Silber- u. Juwelen-Lager,
 sowie eine schöne Auswahl in **Alfenidesachen** halte zu bekannt billigen Preisen bestens empfohlen. Außerdem eine große Auswahl goldener und silberner **Herren- und Damenuhren** zu der üblichen Garantie.
Reparaturen prompt und billig.
Einkauf von Juwelen, Gold und Silber.
Th. Spille, Schüttingstr. 3.

Mosel-, Rhein-, spanische und französische Weine, Madeira, Portwein, Muscat, Bischofwein, Spirituosen u. Liqueure empfiehlt in feiner Qualität
H. G. Eiben.

Aug. Schulz, Achternst. 30,
Optiker und Mechaniker.



Zu **Weihnachtseinkäufen** empfehle in großer Auswahl:
Brillen, Vincenez und Lougnetten, Barometer und Thermometer, Operngläser, Stereoskopen und Spiel-Uhren zu heruntergesetzten Preisen, ferner **Laterna magica, Dampfmaschinen und elektrische Spielzeuge.**

Grosser Weihnachts-Ausverkauf.

Die noch vorhandenen Waren sollen und müssen unbedingt bis Weihnachten ausverkauft sein, wegen Aufgabe des Geschäfts, und bitte ich nochmals das hiesige wie auswärtige Publikum, von der Billigkeit meiner Waren sich zu überzeugen. Sämtliche Waren bestehen nur aus guter Qualität. Es befindet sich noch eine kleine Partie
Woll-, Weiß- und Kurz-Waren
 auf Lager, welche zu nachstehenden Preisen verkauft werden.
 Kinderstrümpfe, prima Ware, 70 S., w. Kinderkleidchen 40 S., Damenstrümpfe 65 S., Herren-Socken 65 S., Herren-Beinkleider von 40 S. an, Herren-Unterjacken von 1 M. 40 S. an, dito gestrickte, reine Wolle, von 2 M. 50 S. an, große bunte Herren-Taschentücher, echt türkisch-rot, 1/2 Duzend 1 M. 40 S., seidene Herren-Schlipse, prima, 30 S., echte Frillings, à m 10 S., Beinkleider für Kinder 65 S., Damen-Beinkleider mit Stickerei 90 S., Damen-Schürzen, weiß, mit Stickerei, 90 S., Damen-Röcke 1 M. 40 S., Herren-Jagdwesten, prima Ware, von 5 M. an, wollene Herren-Schawltücher 1 M., Hautjacken von 90 S. an, Hauthemden von 2 M. 50 S. an, eine Partie Normal-Hemden und do. Hosen von 4 M. an, wollene gestrickte Herren-Beinkleider von 2 M. 75 S. an, weiße Patent-Herren-Beinkleider 70 S., Kinder-Schürzen 30 S., 3 Stück Schürzenband 10 S., 2 Stück leinenes Band 10 S., 3 Stück Seife 25 S., 1 Stück Stofltize 15 S., gestickte Kinder-Kragen 25 S.
 Der Verkauf befindet sich nur
Langestrasse 46.

Fest-Geschenken

halten unser Lager gut abgelagerter **Cigarren** in 1/10 und 1/20 Packung bestens empfohlen. **Holländ. Rauchtabelle** in Ia Qualität.

S. J. Ballin & Co.,
 Saarenstraße 13.

Empfehle den geehrten Damen eine reiche Auswahl **feiner Ballgarnituren, Hauben, Fichus, Mützen, Schleier, farbige und weiße Spitzen.**
Friederike Meyer,
 Langestrasse 70.

Außer einer reichhaltigen Auswahl gut abgelagerter Cigarren in allen Preisen empfehle ich zu
Weihnachts-Geschenken
 besonders geeignet: **Cigarren** hochfeiner Qualitäten, in sehr eleganten 1/20 und 1/40 Packungen im Preise von **Mk. 60—200**, **Tabake** in Fein- u. Grobschnitt.
G. Kollstede,
Tabak- u. Cigarren-Handlung.

Zu Weihnachts-Einkäufen
 halte mein reichhaltiges Lager in **Chinesischen und Japanischen Sachen**, als: **Theebretter, Thee-, Cigarren-, Sandjahn- und Taschentuchkästen, Brodkörbe** etc., **Alfenidewaren, Terrakotten und Majoliken** bestens empfohlen.
Otto Wiechmann.

Nur bis Weihnachten! Ausverkauf
 von **wollenen Unterziehzeugen** von 2 M. an. **Strümpfe** zum billigsten Preise.
G. H. Benken,
 Mottenstraße 2.

Im Auftrage suche ich zum 1. Janr. 1885 gegen sichere Hypothek **2000 bis 3000 Mark** anzuleihen.
Rechtsanwalt Carstens.

Großherzog. Theater.
 Donnerstag, den 18. Dezbr. 53. Ab.-Vorst.
Cymbelin.
 Schauspiel in 4 Akten von Shakespeare.
 Bearbeitet von Dr. Vulkhaupt. Musik vom Hofkapellmeister Dietrich.

Familien-Nachrichten.
Geboren: J. G. Bielefeld, Beckum, 1 S.
Gestorben: Frau Superintendent Willms geb. Dnken, Jever. — Pastor Schröder, Warden. — F. Laddicken's Söhnchen Adolf, Osterburg.

Zu vermieten:
 Ein freundlich gut möbliertes Zimmer nebst Kammer. **S. G. Lüben** Ww., Brüderstraße 19.

Kirchennachricht.
 Am Sonnabend, 20. Dezember. Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.